

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 23

Artikel: Das Wahrscheinliche
Autor: Unseld, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Offizielles Publikations-Organ des Akademischen Friedensvereins Zürich.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — für Mitglieder, Fr. 3. 60 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts. Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) nimmt entgegen die Administration in Bern. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Redaktion: G. Schmid, Museumsstrasse 33, St. Gallen, nebst einer Redaktionskommission des Vororts. (Einsendungen sind zu adressieren an G. Schmid in St. Gallen.)

Inhalt:

Das Wahrscheinliche. — Unten oder oben? — Internationales pädagogisches Parlament. — Nachrichten und Verschiedenes. — Litterarisches. — Inserate.

Das Wahrscheinliche.

Von
Wilhelm Unsel.

„Chacun croit ce qui lui paraît vraisemblable“ finden wir in dem Werke „Considérations sur le corps politique de l'Europe“ von Friedrich dem Grossen, und wenn wir hin und wieder in einer Stunde ungeduldig werden wollen, dass die Friedensbewegung sich nicht lawinenhaft vergrössert, so gibt es wahrhaftig kein besseres Wort der Beruhigung als Obiges.

Freilich wird uns dieses Wort nicht einschläfern, im Gegenteil, es wird uns erst recht an die Arbeit rufen, denn das Wort sagt uns, dass der Mensch an dem, was ihm suggestioniert worden ist, von frühester Jugend an, am allerfestesten hält, ja die Thatsache lässt uns darüber auch nicht im geringsten in Zweifel.

„Und ich glaube halt, dass es so bleiben wird, wie es ist, Krieg hat's stets gegeben, und Kriege wird's stets geben, so lange es Menschen gibt.“

Hier liegt die Quintessenz des Widerstandes gegen die Friedensbestrebungen, und das ist auch der Granitblock, der erst beseitigt werden muss, ehe der richtige Lebenspendende Frühlingswind zu den Völkern kommen kann.

Die Wahrscheinlichkeit, dass der Mensch sich seiner Vernunft einmal doch klar bewusst werde, sie muss erst suggestioniert sein, es muss ihm klar gemacht werden, dass er doch etwas anderes sei als ein Stück Vieh, das der Metzger zur Schlachtbank treibt. Merkwürdigerweise ist hierüber in den heutigen Tagen zuerst in den sogenannten gebildeten Kreisen mit dieser Aufklärung zu beginnen, denn dort hat das blutige Waffenhandwerk seine hauptsächlichsten Vertreter und Anbeter. Es ist das zwar kein übermässig günstiges Zeugnis für den Grad der Bildung, die in jenen Kreisen herrscht, allein Thatsachen, wie sie in allen Orten und in allen Ländern zu Tage treten, verschweigen heisst die Coullisse der Lüge vor die Wahrheit stellen.

So lange wir noch in der ägyptischen Finsternis wandern, dass der erste Stand der Kriegerstand sei, so lange wahrhaftig ist es um das Wohl der Völker recht schlimm bestellt, und so lange diese Anschauung festhält, so lange glaube auch ich, werden wir Friedensfreunde Wasser in das weitmaschige Sieb der heutigen Gesellschaft tragen.

Mögen wir auch da- und dorthin weisen, was der Humanitätsgedanke vernünftiger Menschen beseitigt hat, eines hat er seit der Zeit der alten Aegypter nicht zu beseitigen vermocht, und das ist der Kasten- und Klassen-

geist, der Geist, der im einzelnen Volk so verderblich wirkt, und der zwischen den Völkern selbst, so lange wir die Geschichte der Menschen kennen, immer und immer wieder die grauenhaften blutigen Katastrophen, den Krieg entzündete.

Welch' eitles leeres Wort: Vor Gott sind alle Menschen gleich! Wie, wenn wir sehen, wie die Menschen an Gottes Statt sich setzen, wie sie um Ruhm und Ansehen bei den Menschen buhlen, während Gott in seiner Unendlichkeit es dem einzelnen ruhig überlässt, ob er zu ihm kommen will oder nicht!

Wenn wir sehen, wie alle Mittel angewendet werden, schon bei der ersten Schulerziehung, getrennte Klassen von Menschen zu schaffen, die später das Prädikat erster Stand tragen und in Wirklichkeit nur für Mord und Totschlag in seiner allerraffiniertesten Form erzogen werden, wahrlich, da blutet dem Menschenfreund das Herz, und er fragt sich wohl kopfschüttelnd: Wo ist da zu beginnen? Ist es denn da zu verwundern, wenn bei solchem Aufdenkopfstellen aller vernünftigen menschlichen Verhältnisse die Masse sich stumpf gegen die Friedensbewegung verhält!

Das Mordhandwerk ist das erste in allen Kulturstaaten geworden, und wer sich in seiner Ausübung am meisten auszuzeichnen versteht, der wird geadelt, dem wird das Zeugnis ausgestellt, dass er zu den Edelsten der Nation gehört, dem werden Ehrenzeichen, der wird Ritter der Ehrenlegion u. s. f. O menschliche Vernunft! wahrlich, du hast dich innerhalb sechstausend Jahren recht wenig entwickelt, und unserm Jahrhundert war es vorbehalten, zu zeigen, dass die ägyptische Finsternis von einst sich so dick auf die sogenannten Kulturvölker gelagert hat, wie dies noch nie der Fall war.

Ob das anders werden wird? Wir Friedensfreunde haben den Glauben hieran noch nicht verloren, allein wahr ist: Chacun croit ce qui lui paraît vraisemblable!

Unten oder oben?

In der 21. der Fragen im Anhang von Schmid's Taschenbuch für Freunde des Friedens wird gefragt, ob die Friedensidee zuerst in der öffentlichen Meinung zur Geltung kommen solle, oder oben? Und die Antwort lautet: Unten! Jede gute Idee ging vom Volk oder von Männern aus dem Volke aus. Und als Beispiel hierfür wird Pestalozzi's Idee der Jugenderziehung und Volksbildung citiert.

Hat aber nicht gerade auch Pestalozzi darauf Gewicht gelegt, auch die Grossen der Erde für seine Erziehungs- oder Schulbildungspläne zu gewinnen? Ist derselbe nicht mit Napoleon und dem russischen Zaren in persönlichen Verkehr getreten? Freilich hat der Erfolg nicht seinen